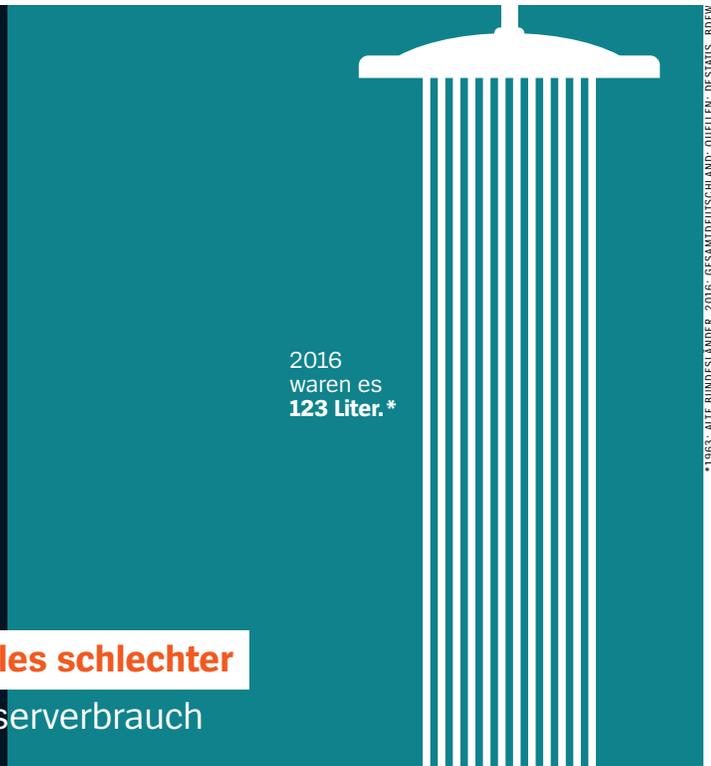


1963 verbrauchte  
jeder Bundesdeutsche  
**171 Liter** Wasser am Tag.\*



2016  
waren es  
**123 Liter**.\*

## Früher war alles schlechter

### Nº 84: Wasserverbrauch

**Wasser marsch.** Die Deutschen sparen gern Wasser. Zum Beispiel mit dem Perlator, einem Strahlregler, der an den Hahn geschraubt wird. Manche legen Backsteine in den Spülkasten, um die Füllmenge zu reduzieren. Jüngst kam ein Fenchelöl auf den Markt, das man in die Kloschüssel tropft, falls man das Wasser für die zweite Spülung sparen möchte, aber den Gestank verstecken und dabei, so der Werbetext, „seine Würde wahren“ will. Solche und andere Sparbemühungen sorgen dafür, dass der Wasserverbrauch in Deutschland heute bei 123 Litern pro Kopf und Tag liegt, 1991 lag er bei 144 Litern, 1963 verbrauchte jeder Westdeutsche 171 Liter – ein Rückgang, der dem Inhalt von 24 Sixpacks Bier entspricht. Schön, denkt man,

Wasser sparen, feine Sache, und ein gutes Beispiel für die „Früher war alles schlechter“-Rubrik (die übrigens beim SPIEGEL, passend zum Thema der Woche, „FrühWaSch“ heißt). Aber: Wasser ist keine knappe Ressource in Deutschland. Wer Steine in seinen Spülkasten legt, spart damit keinen Tropfen für die Sahelzone, weil deutsches Wasser nicht in Afrika fließt. Wasserversorger klagen längst über die Knauserie, sie bremse die Fließgeschwindigkeit in den Rohren, was Ablagerungen begünstigt. Um das zu vermeiden, spülen die Versorger ihre Leitungen mit Trinkwasser, was ökologisch fragwürdig ist und teuer. Man muss also sagen: Nicht alles, was früher schlechter war, ist heute unbedingt besser.

takis.wuerger@spiegel.de

## Verkehr

### Stirbt die Harley aus, Herr Kirscht?

**Detlef Kirscht**, 59, Tourenleiter beim Harley-Davidson Club Deutschland, über altersgerechtes Cruisen

**SPIEGEL:** Die Gewinne bei Harley-Davidson sind im Vergleich zum Vorjahr um 16 Prozent eingebrochen. Es heißt, die Kunden der Harley seien zu alt.

**Kirscht:** Davon merken wir im Club noch nichts. Natürlich steigen manche Fahrer altersbedingt aus, und leider sterben auch ein paar. Aber wir haben in diesem Jahr 40 neue

Mitglieder bekommen, die meisten sind um die 30 Jahre alt.

**SPIEGEL:** Warum legen sich trotzdem weniger Menschen eine Harley zu?

**Kirscht:** Das liegt an den Preisen. Eine Harley kostet schon mal 35 000 Euro. Und rumbasteln kann man auch nicht mehr an den Maschinen, die Elektronik ist zu kompliziert. Lackieren kann man die Maschinen aber noch. Ich habe meine „Old Lady“ mit Cowboys und Indianern eingesprüht.

**SPIEGEL:** Vielleicht werden die Kunden einfach zu brav für laute Harleys.

**Kirscht:** So laut sind die neuen Dinger nicht. Aber das Ge-

räusch gehört einfach dazu. Man muss den Motor nicht nur hören, man muss ihn spüren, wenn man drauf sitzt.

**SPIEGEL:** Vor knapp 50 Jahren soll der Film „Easy Rider“ die Firma Harley-Davidson vor dem Ruin gerettet haben. Die Marke stand für ein alternatives Lebensgefühl.



Harley-Biker in Hamburg

**Kirscht:** Ich glaube, die Menschen heute genießen nicht mehr. Alles ist furchtbar schnelllebig. Die Leute kaufen sich eine Kawasaki und rasen wie die Irren mit 250 km/h über die Autobahn. Harley-Fahrer wollen das nicht.

**SPIEGEL:** Sondern?

**Kirscht:** Wir sind in einem Alter, in dem wir eine Familie haben und mit Hirn fahren. Da brauchen wir ein Motorrad, auf dem wir vernünftig sitzen können bei 100 bis 130 km/h. So sehen wir was von der Landschaft. Wir cruisen. Wir wollen quatschen, ein Bierchen trinken.

**SPIEGEL:** Ihre Clubmitglieder trinken beim Fahren Bier?

**Kirscht:** Natürlich nicht. cat